

klösterlichen Gemeinschaften in der säkularisierten heutigen Gesellschaft (106–109) vorgelegt. Auf ersteren dieser beiden möchte ich stellvertretend für alle anderen näher eingehen.

Medard Kehl geht es um die missionarische Aufgabe der Kirche im Allgemeinen und schließlich der Orden im Speziellen, wobei sie die von den französischen Bischöfen in ihrem Kirchenbrief von 1996 geprägten Begriffe „Mission mit Breitenwirkung“ und „Mission mit Dichte“ aufgreift. Ihre These besteht darin den Grundimpuls „Mission mit Breitenwirkung“ stärker und bewusster in den zweiten Grundimpuls „Mission mit Dichte“ rückzubinden. Die mittlerweile öffentlich erkennbare Realität verschiedener Sozialformen kirchlicher Glaubensmilieus (Eigenkulturen) ist ein wichtiges Indiz der notwendigen Verwiesen- und Verschränktheit oben genannter Grundimpulse. In diesem Spannungsfeld sieht Kehl auch den ekklesiologischen Ort der Orden und formuliert folgende mögliche „ordentliche“ Antworten darauf:

Die eigentliche Berufung der Orden wird in Zukunft im Aufbau einer kirchlichen Eigenkultur bestehen.

Der Ausbau von „Spiritualitätsfamilien“, in denen verschiedene Lebensformen Platz haben, kann bereichernd und befruchtend sein.

Der ordensspezifische Beitrag zur Mission könnte besonders darin liegen dass die Orden „spirituelles Gedächtnis der Kirche“ (103) sind, dass sie die „christologische Dimension des Zeichen-Seins“ (104) durch ein Leben nach den evangelischen Räten zum Ausdruck bringen und ein gutes Maß an „liebendem Umsonst“ bzw. „Kultur der Abichtslosigkeit“ (104) wecken und pflegen.

Noch vieles aus den vorgelegten Beiträgen wäre wert genannt (und was die vielen ansprechenden Fotografien angeht auch gezeigt) zu werden – alles in allem ein lesens- und betrachtenswertes Buch, das mit seinen zahlreichen Impulsen nicht nur Or-

densmenschen (oder einem „un-ordentlichen“ Ex-Freiburger Diözesankind wie dem Rezensenten) Perspektiven für die Zukunft erschließen kann, wo Gott die Mitte ist.

*Frank Walz, Salzburg*

Berufungsabenteuer in der Bibel. Predigten zur Fastenzeit. Hg. M. Feldmann. Paderborn 2003.

„Ich habe Dich beim Namen gerufen, mein bist du!“ (Jes 43,1). Dieses Bibelzitat deutet schon an, dass es für jeden Menschen eine Berufung von Gott her gibt, die ein Geschenk an uns Menschen ist, und wo es darauf ankommt, was dann jeder in seiner Freiheit daraus macht. Es ist immer totaler Anspruch Gottes an den Menschen. Wie wir damit umgehen, das ist ganz verschieden. An 10 biblischen Gestalten (z. B. Hiob und Jona) versuchen die Autoren das darzulegen. Um Predigten handelt es sich eigentlich nicht, sondern eher um Vorträge mit Fragen und abschließendem Gebet und Fürbitten. So zeigt sich aber auch klar, dass wir Berufungen nicht haben oder verspielen, sondern im aufmerksamen Hören auf „seine Stimme“ erkennen können, was Gott im Gesamtplan der Welt mit jedem einzelnen Menschen vorhat.

*P. Franz Lauterbacher OSB*

P. MASCHER – Ch. NUENER – Th. H. BÖHM, In Gottes Namen versammelt. Werkbuch für Liturgiekreise. München 2003.

Das Buch ist die „Frucht“ jahrelanger Praxis in der Diözese Innsbruck mit Christen, die sich im Bereich Liturgie weiterbilden. Also weder am grünen Tisch noch in einer Gemeinde entstanden, sondern um Christen Grundlagen für die Arbeit in Liturgiekreisen zu schaffen. 40 Jahre Liturgiekonstitution heißt noch lange nicht, dass



hier das Wesentliche bereits begriffen und umgesetzt wäre: Die Gemeinde feiert Gottesdienste, um gute Begegnungsräume mit Christus und Christen zu schaffen. Jeder Vorbereitung müssen 3 Fragen und deren Beantwortung vorausgehen, nämlich: Was feiern wir? Was aus unserem Leben bewegt uns? Was aus dem „Leben Gottes“ bewegt uns? Das Leben Gottes und das Leben der Menschen sollen im Feiern so stark ineinanderfließen, dass Menschen darin erkennen, wem sie das Leben verdanken und dass Leben nur gelingt, wenn wir uns einander begegnen und miteinander kommunizieren. Die Autoren gehen dann ganz besonders auf die Quelle für uns Christen ein, nämlich die Eucharistiefeier; sie geben sehr gute spirituelle Erklärungen zu den einzelnen Teilen der Messfeier und – man staune – die Hälfte des Buches ist den Konkretionen gewidmet. Im letzten Teil wird auch noch das Thema „Wortgottesdienst mit Kommunionfeier am Sonntag“ behandelt und einige Grundprinzipien der Gestaltung vorgelegt. Wohlgemerkt: Das Gelingen eines Gottesdienstes ist nie nur eine Frucht der Vorbereitung, sondern Gott gibt durch seinen Heiligen Geistes das Wachsen.

*P. Franz Lauterbacher OSB*

M.-L. LANGWALD – M. BLUM, Getauft und selbstbewusst. Beuron 2003 (Reihe Sakramente: Die Taufe).

In einer Gesellschaft, wo der Mensch fast nur noch nach Leistung und Funktion beurteilt wird, bekommen Antworten auf grundlegende Fragen wie z. B. Wer bin ich? Was soll ich? Was werde ich sein? Gewicht. – Solche Zeitkrankheiten bedürfen einer „Erklärung“. An Hand des Taufritus – beginnend mit der Namensgebung bis hin zum Segen – versucht die Autorin in sehr einfühlsamer Art Antworten zu geben. Namen geben heißt, dem Kind eine Identität

geben, in der Taufe Gott dieses Leben anzuvertrauen und so empfängt der Mensch einmalig und unzerstörbar seine Würde und auch die Kraft, ein ganzes Leben lang sich zu entfalten als Ebenbild Gottes. – Die 11 Bilder mit Goldprägung von Michael Blum sind beeindruckend und so darf ich dieses Buch nicht nur jenen, die in der Taufvorbereitung tätig sind, sondern vor allem Eltern und Taufpaten als Geschenk sehr empfehlen.

*P. Franz Lauterbacher OSB*

Die eine Sendung – in vielen Diensten. Gelingende Seelsorge als gemeinsame Aufgabe in der Kirche. Hg. G. Augustin – G. Risse. Paderborn 2003.

Das Buch ist sehr übersichtlich aufgebaut: Amt und Dienst; Ordensleben, Spiritualität, Berufungspastoral, pastorale Praxis. Markante Aussagen wie z. B. schon in der Einführung S. 13: „Es gibt nichts Schlimmeres als ein hektisches, pessimistisches pastorales Bodenpersonal Gottes“ machen das Buch zu einer spannenden Lektüre. Es werden wichtige Themen von kompetenten Autoren behandelt wie z. B. das Profil der Priester und pastorale Dienste; der ständige Diakonat; die Frage nach der priesterlichen Spiritualität; Berufungskrise und Jugendpastoral. Etwas mehr hätte ich mir erwartet über die Bedeutung des Ordenslebens bzw. der Frauen und Männer, die heute in der besonderen Nachfolge Christi zu leben versuchen, zumal ich selbst schon 20 Jahre als Benediktiner in der Seelsorge tätig bin. Mit tiefer Ergriffenheit las ich das Schlusswort, welches als Vorwort überschrieben ist. Hier gibt Robert Klocker sein ganz persönliches Zeugnis priesterlichen Wirkens und Lebens. „Aufgabe des Priesters ist es, die Menschen an Jesus Christus zu erinnern und diesen Ursprung (auch der Kirche) lebendige Gegenwart werden zu lassen. –